

Die elfte Seite

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **4 (1928)**

Heft 21

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die elfte Seite

Paul Altheer u. Fritz Boscovits

Teils sind wir bö's
Teils sind wir froh
Teils ist's der pa
Teils ist's der Bo

ABBAU

TAX

Es ging ein Ruf von Gau zu Gau,
ein frohgemutes Ahnen:
Es nahe nun der Taxabbau
bei unsern Bundesbahnen.

Man hörte diese Melodei
allwöchentlich, alltäglich.
Der Preis der Bundesbahnen sei
bald wiederum erträglich.

Man war, wie man nun einmal ist,
erfüllt von süßem Ahnen,
beinahe schon ein Optimist
in Sachen Bundesbahnen.

Doch war naturgemäß verfrüht
die Freude überlaffen.
Man teilt uns mit: «Es ist dann nüt
mit eurem süßen Hoffen.»

Der biedre Bürger aber weiß,
daß er, wie stets, ein Tor ist,
indem daß bis zur Zeit der Preis
so hoch als wie zuvor ist.

ALTHEER

Das eben ist es. Darum wagen es meine Kollegen nicht, über das schlechte Wetter zu schreiben. Weil alle damit rechnen, daß es dann am andern Tag besser wird, und weil sie sich nicht opfern wollen.

Ich aber will mich opfern und will Ihnen sagen, wie hundeschlecht dieses sogenannte Frühlingswetter ist. Dabei schiele ich zum Fenster hinaus, nicht aber aus Angst, ob nicht doch ein Sonnenstrahl kommt und mir den schönen Artikel versaut, sondern in Erwartung. Weil ich damit rechne, daß ich Pechvogel natürlich erst dann auf den Gedanken komme, über das schlechte Wetter zu schreiben, wenn das gute Wetter bereits «in der Luft liegt».

Aber das ist mir gleich. Im Gegenteil: Das will ich ja gerade. Der alte Petrus soll an mir seine

MIXED-PICKLES

Warum ich nicht am Pferderennen gewesen sei? hat man mich gefragt. Erstens: Wer hat gesagt, ich sei nicht gewesen? Das ist eine Verleumdung. Wenn es auch drei Jahre her ist. Schließlich aber: Wozu? Daß nicht alle Pferde gleich schnell laufen, weiß ich. Also muß eines das erste und eines das letzte werden. Wenn man das aber schon im voraus weiß...

In Zürich gibt es nun Ersatzwahl über Ersatzwahl. Ersatz heißt auch Surrogat — so ungefähr. Wenigstens im täglichen Gebrauch. Somit würden Stadt-, Kantons- und andere Räte als Surrogat gewählt...

Wenn sie überhaupt gewählt werden.

Tarzan bei den Schweizern



XXIV.

An einem schönen Tag im Jahr
saß Tarzan trinkend in der Bar,
trank Drink um Drink mit Leidenschaft,
als wäre es Bananensaft.

Und als dann unterm Affenmann
der Stuhl zu schwanken leis begann,
da fragte er verwundert sehr,
weshalb so hoch der Stuhl hier wär?

Die Antwort gab ihm froh und heiter
und ganz erschöpfend sein Begleiter:
«Die hier verkehren in dem Haus,
die wollen alle — hoch hinaus.»

pa

nigen Jahren entweder die Bolschewisten besser oder die Menschenfresser schlechter werden können. Ein König aber muß dabei sein. Das ist schon in den Märgen so.

In Zürich ist der Russenfilm verboten worden. Man weiß nicht warum. Die Beamten, die sich damit befassen, hüllen sich in eisiges Schweigen. Vielleicht suchen sie nachträglich nach den Möglichkeiten, um — nicht um ihn wieder freizugeben, sondern, um das Verbot zu rechtfertigen. pa

+

WENN SIE SCHREIBEN

«Eine Cheditpatrone explodierte. Einem Knaben wurde eine Hand zerrissen und ein Auge schwer beschädigt, dessen kleine Schwester erlitt andere schwere Verletzungen.»

Warum nicht einfacher sagen: Das andere Auge...

Warum immer durch die Blume sprechen?

Warum ein Auge die Schwester des andern nennen?

Warum überhaupt...

Ein Fußballclub irgendwo im Norden der Schweiz inserierte wie folgt: Alles geht am Samstag, 28. April «au Soirée» des F. C. Soudso.

Da ist irgendwas falsch. Man wird es nicht sagen müssen. Sagen aber darf man vielleicht, daß man etwas, was man französisch nicht richtig sagen kann, ebensogut, vielleicht sogar noch besser in seiner Muttersprache sagen würde.

Eine Zeitung nicht weit von Zofingen schrieb anlässlich der Dunant-Feier: «Jean-Henri Dunant wurde am 8. Mai 1928 in Genf geboren und entstammte einer vornehmen und reichen Familie.» Das wäre an sich nicht so schlimm. Der Artikel erschien aber am 5. Mai. Wie kann man in Zofingen wissen, wer drei Tage später geboren wird und wie er heißt? Da scheinen okkulte Mächte im Spiele zu sein.

In einer andern Zeitung las man, daß dem Marsch der rumänischen Bauern nach Alba Julia kein Kindernis in den Weg gelegt wurde.

Was ein Kindernis ist, weiß ich nicht. Sicher aber wäre es ein Hindernis gewesen, wenn man den Bauern ein Kindernis in den Weg gelegt hätte. pa

HJK



«Was bedeutet au die Buchstabe H, J, K - a dene Auto?»
«... Hau's Jn Kübel!»

Wut auslassen und mir den schönsten Regenwetterartikel verderben, indem er die Sonne leuchten läßt. Mir ist es recht: Denn ein schöner Frühling ist mir trotz allem lieber als ein verregneten Schlechtwetterartikel.

So will ich es nun also tun. Stellen Sie sich, bitte, vor, ich hätte fünf Seiten lang über das schlechte Wetter geschimpft. Fünf Seiten lang. In allen Tonarten. Und nun lege ich die Feder weg und warte ab, was kommen wird. Und wenn es von morgen an schön wird, wie es noch nie schön gewesen ist, dann lachen Sie meinewegen über mich. Sagen Sie, ich habe mich verhalten, ich spf ein hundsmiserabler Wetterprophet. Sagen Sie, was Sie wollen.

Ich trage es gern im Bewußtsein, daß ich dann am schönen Wetter schuld bin und Ihnen damit Freude gemacht habe.

So, meinen ganzen Ehrgeiz unter den Scheffel stellend, will ich Ihnen den Frühling vorbereiten und hoffe nichts mehr, als daß es mir gelinge, indem ich mich endgültig blamiere.

Mit herzlichen Grüßen

Paulchen.

Jakob Schaffner hat dieser Tage aus seinen Werken vorgelesen. Hoffen wir, daß mancher seiner Zuhörer in den nächsten Tagen in seinen Werken das Gehörte nachlesen wird.

Prinz Carol hat einen Staatsstreich vollführt. Man rümpft die Nase. Wie mancher von diesen Naserümpfern hat schon einen Streich vollführt, niemals aber einen Staatsstreich — nicht einmal einen mißlungenen.

König Amanullah ist am ehemaligen russischen Zarenhof mit allem Pomp empfangen worden, den man früher nur auf Seiten Gleichgestellter entfalten konnte. Heute machen die Bolschewisten dasselbe Theater, wie früher die Umgebung des Zaren. Und es gefällt ihnen auch. Noch vor zwei Jahren hätte sich ein gekrönter König lieber allein und unbewaffnet unter Menschenfresser begeben, als unter Bolschewisten. Daran erkennt man, wie die Welt sich wendet und in we-

Paulchen opfert sich

Liebe Freunde!

Mit dem Frühling ist es nichts. Es will einfach nicht und sieht so aus, als ob wir wieder einmal um die schönste Jahreszeit kommen sollten, wie auch schon.

Um das zu verhindern, habe ich mich entschlossen, mich zu opfern.

Sie wissen vielleicht, daß man sich auf keine Art unsterblicher blamieren kann, als wenn man unter die Wetterpropheten geht. Das will ich nun nicht. Aber etwas Aehnliches hat mich eben überfallen:

Es ist das Schicksal eines jeden Zeitungsartikels, der sich mit dem Wetter befaßt, daß er zu spät kommt. Wenn es vier Wochen lang geregnet hat und man rafft sich endlich auf, um einen geharnischten Artikel gegen den Regen zu schreiben, dann wird an dem Tage, an dem er erscheint, ganz sicher die Sonne lachen.

Und, sehen Sie, gerade damit rechne ich jetzt. Ich will Ihnen etwas von diesem elenden Wetter vorjammern und die Trübseligkeit eines verregneten Frühlings so lange schildern, bis der Petrus persönlich kommt und mir einen Streich spielt, indem er mich Lügen straft.

Verstehen Sie, was ich meine? Ich werde mich mit diesem Artikel für alle Zeiten unmöglich machen. Wenigstens wird kein Mensch mehr ein Wort glauben, wenn ich über das Wetter schreibe. Und das ist ja schon allerhand. Die Einleitungen über das Wetter machen fast in allen Fällen schon den vierten Teil alles Geschriebenen aus.

Man wird hohnlachen und sagen: «Haha! Er ist hereingefallen! Er schreibt über das schlechte Wetter ausgerechnet in dem Augenblick, in dem die Sonne wieder lacht.»

Eine Wunderkur.



«Nur keine Sorge — das ist eine kleine Sehnenverstreckung — das ist bald wieder gut, in drei Wochen können Sie schon tanzen.»

Patient: «Herr Doktor, das kann ich nicht glauben!»

Arzt: «Wenn ich's Ihnen aber sage!»

Patient: «Ja, wie ist denn das möglich, bis jetzt konnte ich nämlich gar nicht tanzen.»